

Carl Amerys Zukunftsvisionen

Es gehört zu den Kennzeichen anspruchsvoller Prognostik, daß sie von einer Kritik der Gegenwart ausgeht und von daher ihre Zukunftsmodelle ableitet. Das kann dadurch geschehen, daß sie die in der Gegenwart erkennbaren Schwächen satirisch zuspitzt und Katastrophenbilder entwirft, um die Zeitgenossen aufzuschrecken und zur Umkehr zu bewegen (Warnutopien). Oder dadurch, daß sie Idealbilder entwickelt, auf die die Gegenwart hinsteuern soll (positive Utopien). In beiden Fällen wird der zeitgenössische Zustand der Welt als unzureichend beurteilt und moralisierend oder idealisierend transzendiert. Dem Utopiker geht es nicht um eine in sich ruhende und ausgeglichene Beschreibung des Bestehenden, sondern um den Einfluß auf das Kommende, die Verwirklichung besserer Zustände in der Zukunft.

Gegenwartskritik und Zukunftsorientierung machen auch den Grundzug bei Carl Amery (1922–2005) aus. Er zählt zu den wichtigsten Prognostikern des letzten halben Jahrhunderts im deutschen Sprachraum und hat dieses Feld durch Streitschriften und Romane auf vielfältige Weise bereichert. Entsprechend seiner Generation suchte er aus Kriegs- und Nachkriegserfahrung Antwort auf die Fragen: Wie soll ein wirklicher Neuanfang aussehen, und was ist den Fehlentwicklungen entgegenzusetzen? In den 60er und 70er Jahren begann er mit Streitschriften, die intensiv beachtet, aber ihrerseits heftig umstritten waren, gefolgt von Romanen, die weniger umstritten, dafür bundesweit auch weniger beachtet wurden. Von beidem soll im folgenden die Rede sein.

Carl Amery hat seine Jugend in München, Freising und Passau verbracht, stark geprägt durch ein katholisches und bayerisch-bewußtes Elternhaus – Herkünfte, die er nie geleugnet, sondern im Gegenteil bei aller Kritik weiterentwickelt hat. Man rechnet ihn neben Ludwig Thoma und Oskar Maria Graf zu den bedeutendsten Exponenten der bayerischen Literatur im vergangenen Jahrhundert. Seinen Autorennamen verdankte er einem Verleger, der es ablehnte, die ersten Arbeiten unter seinem Geburtsnamen Christian Anton Mayer zu veröffentlichen. Damit könne man keine Bücher verkaufen. Also bildete er wie sein Namensvetter Jean Amery per Anagramm aus den fünf Buchstaben Mayer das Pseudonym Amery.

Franziskanisches Christentum und christliche Ökologie

Die erste Streitschrift „Die Kapitulation oder Deutscher Katholizismus heute“ (1963), ausdrücklich Pamphlet genannt, setzte sich mit dem Zustand der Kirche in den vorausgegangenen 30 Jahren auseinander. Für Amery hatten sich die Amtskirche und die Mehrheit der deutschen Katholiken zu sehr vom Macht- und zu wenig vom Heilsdenken leiten lassen, während der NS-Zeit durch unzureichende Abgrenzung vom damaligen Regime und in den ersten Nachkriegsjahrzehnten durch mangelnden Widerstand gegen Restaurations- und bürgerliche Wohlstandspolitik. Die Kirche habe mehr die politischen Geschäfte der Erde als die transzendenten des Himmels betrieben. Er sprach abschätzig vom „Milieu-Katholizismus“ und wünschte sich eine Wiederbelebung des franziskanischen Christentums, eine Annäherung an den „Renouveau catholique“ und das Armenpriestertum in Frankreich, auch eine Verstärkung der Liturgischen Bewegung. Die zukünftige Kirche sollte anders aussehen. Die Amtskirche reagierte mit Gegenkritik und beanstandete das „wirklichkeitsfremde Idealbild der Kirche, als ob sie nur aus charismatischen, geisterfüllten Menschen bestehe. Für manche ist eine Märtyrer-Kirche das geheime, aber einseitige Leitbild“, wobei mit „manche“ außer Amery auch der Rheinländer Heinrich Böll und der Österreicher Friedrich Heer gemeint waren¹. Hier wird der Gegensatz zwischen dem Idealismus der Utopiker und dem Realismus der Pastoraltheologie deutlich erkennbar, zwischen denen es damals offensichtlich keine Brücke gab. Seither gilt Amery als „Linkskatholik“ und Nonkonformist.

Im ersten Teil der nächsten Streitschrift erweiterte Amery seine Kirchenkritik auf die Zeit des organisierten Christentums seit dem Ende der urchristlichen Phase. Das Buch trägt den Titel „Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums“ (1972). Nach dem Ausbleiben der erhofften baldigen Wiederkehr Christi (Parusie) mußte sich die Urkirche auf einen radikalen Um- und Ausbau einstellen: auf eine immer subtiler ausgeformte Dogmatik, die scharfe Abgrenzung von inneren und äußeren Gegnern, eine strenge Kirchenorganisation mit vielstufiger Hierarchie usw. Amery spricht herausfordernd vom „Heiligen Büro“ und sieht in manchen Phasen der Kirchengeschichte mehr die Mittelmäßigkeit als die Kreativität und den Heiligen Geist am Werk. Das Funktionieren über Jahrhunderte, sogar Jahrtausende hinweg forderte seinen Preis.

Im zweiten Teil der Schrift kam das ökologische Thema hinzu, die Vision einer umweltbewußten Gesellschaft, gedanklich angeschlossen durch den Bezug auf Gen 1,28. Amery macht die einseitige Interpretation der göttlichen Aufforderung an den Menschen: „Macht Euch die Erde untertan“, mitverantwortlich für die wachsende Ausbeutung unseres Planeten. Die Menschheit habe daraus die Lizenz abgeleitet, beliebig über die irdischen Ressourcen zu verfügen und die Erde als Schuttabladeplatz verkommen zu lassen. Wissenschaft, Industrie und Wachstumsideologie hätten Fortschritte für Gesundheit, Ernährung, Lebensdauer und Lebensstandard ge-

bracht, zugleich aber auch zunehmende Umweltschäden: Verseuchung durch Abfälle, Kunststoffe, Gefahren für Meere, Wälder, die gesamte „Biosphäre“, Überbevölkerung, Drohung von Atomkriegen usw. Nach der nuklearen Gefahr zwischen 1945 bis 1960 folge nun die Umweltkrise, und zwar nicht nur im christlich-jüdisch beeinflussten Westen, sondern auch im Ostblock und durch zunehmende Industrialisierung demnächst auch in der Dritten Welt². Amery fordert die „christlichen Brüder“ auf, die „Auserwählung des Menschen als Verantwortung zu begreifen“, die Zerstörung der nichtmenschlichen Schöpfung zu beenden und sich auf den franziskanischen Sonnengesang zu besinnen, in dem Sonne, Mond, Esel, Tau und Regen als unsere Brüder und Schwestern begriffen werden³.

1976 folgte die nur dem Umweltthema gewidmete Streitschrift „Natur als Politik. Die ökologische Chance des Menschen“. Darin formulierte Amery eine griffige Gegenthese zur 11. Feuerbachthese von Karl Marx. Hatte Marx die Philosophen bekanntlich aufgerufen, die Welt nicht mehr zu „interpretieren“, sondern zu „verändern“, lautet Amerys Antithese: „Bisher hat sich der Materialismus begnügt, die Welt zu verändern; jetzt kommt es darauf an, sie zu erhalten.“ Mit dem Akzent auf der Bewahrung, heute spricht man von Nachhaltigkeit, kommt ein konservatives Element in Amerys visionäre Gesamtkonzeption. Diese dritte Streitschrift enthält darüber hinaus eine Reihe von praktischen Vorschlägen zur Überwindung der Krise: Energiesparen, Wiederbelebung vergessener alternativer Energiequellen, Reduzierung des Verkehrsvolumens durch kleinere Versorgungswege, Dezentralisierung der Produktion durch Aufteilung in kleinere Arbeitsgruppen, langlebigere Produkte. Amery wünscht sich eine europäische ökologische Bewegung, ein Bündnis von Pastoren, Bürgerinitiativen, Gewerkschaften und europäischen Föderalisten. Großindustrie und industrienahen Medien reagierten zunächst mit Unverständnis und Gegenwehr.

Es läßt sich aus einem Abstand von über 30 Jahren unschwer erkennen, daß Carl Amery zu den wichtigsten Vordenkern der ökologischen Bewegung in Deutschland gehört. Vor ihm gab es nur Einzelstimmen und verstreute Stellungnahmen, während er das Thema zugleich philosophischer und konkreter anging – eine Denkweise, die inzwischen mehr und mehr auch die praktische Politik mitbestimmt⁴. Wichtig ist, daß Amery dem Thema eine christliche Begründung gegeben hat. Für ihn ist die Erde Schöpfung, der Mensch besitzt kein Eigentumsrecht: Prämissen, aus denen sich der verantwortliche Umgang ableitet.

Amery setzte auf den gesellschaftlichen Nutzen utopischen Denkens, sofern es Phantasie und sorgfältige Recherchen miteinander verbindet. Ein Beispiel dafür sind „Die Grenzen des Wachstums“ (1972), der erste Bericht des „Club of Rome“, der kurz vor Abschluß seiner zweiten politischen Schrift „Das Ende der Vorsehung“ herauskam. Amery grenzt sich aber zugleich von illusionistischen und naturwidrigen Verheißungen ab, wie sie in der Frühzeit der grünen Bewegung nicht selten waren, wie von der Vorstellung „vom Ende der Entfremdung vom Lamm, das

neben dem Löwen liegen würde“⁵. Solche Hoffnungen seien ihm „immer etwas wahnwitzig“ vorgekommen. Wirksame Zukunftsprojekte brauchen Einblick in den Charakter natürlicher Abläufe, Vernunftkontrollen, genaue Erhebungen und Verzicht auf neue Ideologisierungen.

Amery wollte nicht nur Intellektuelle, Kirchenmänner und Politiker erreichen, sondern auch die mit Erzählmedien vertraute Leserschaft. Entsprechend griff er dieselben oder ähnliche Themen auch in Romanen auf, die das alte Genre der literarischen Utopie um ungewohnte Perspektiven erweiterten. Amery blieb auch in diesem Werkbereich der konstruktive, nachdenkliche Geist; unreflektierte, naive, lineare Erzählverläufe gehören nicht zu den Kennzeichen seiner Texte. Stattdessen arbeitet er mit einer Überfülle an phantastischen Einfällen, nutzt ausgiebig die modernen Erzählmuster wie Montagetechnik, Vielschichtigkeit, humoristische Brechungen. Es entsteht ein verwirrendes Spiel mit Zeitstufen, Ortswechseln, Einlagen, das sich oft erst bei wiederholter Lektüre erschließt. Amery kennt auch keinerlei Berührungsängste gegenüber der Science-fiction-Literatur, deren Mittel er aufgreift (Zeitreisen, Raum-Zeit-Maschinen und anderes).

Vermeintliche Weltbeglückung – eine faustische Warnutopie

In dem Roman „Das Geheimnis der Krypta“⁶ geht es um das Thema der wachsenden Überbevölkerung. Was kann getan werden, um eine „bewohnbare Zukunft“ sicherzustellen? Dazu verfällt das Leitungskollektiv eines balkanischen Phantasiestaates mit Namen Kravonien auf den Einfall, 95 Prozent der Weltbevölkerung auf chemischem Weg zu liquidieren, in der Hoffnung, daß für die restlichen fünf Prozent danach ein Neuanfang unter besseren Bedingungen möglich ist. Der ursprünglich aus kommunistischem Umkreis stammende Plan wird später auch von einer westlichen Wissenschaftsorganisation aufgegriffen, der „FUTUMOR“ (Futuribles biomorphes). Ihre Überlegungen zu Diagnose und Prognose bringt sie auf das knappe Resümee:

„Die technisch-optimistische Phase der Futurologie (Herman Kahn u.a.) wird damit zunehmend obsolet, eine neue, ökologisch-pessimistische, ist eingeleitet. Die Frage lautet: Wird die Menschheit imstande sein, die Gefahren der nächsten hundert, ja fünfzig Jahre zu meistern? Welche Mittel wird sie einsetzen müssen, um die bewohnbare Zukunft gegen die Parameter der Welt-Gefahr (Bevölkerungsexplosion – Verknappung der Energie bzw. überhöhte Energiefreisetzung – Verschmutzung – Erschöpfung der Ernährungsreserven – atomarer Holocaust) zu sichern?“ (K 146f.)

In der Praxis sieht das so aus, daß Kravonien und FUTUMOR zusammenarbeiten und das todbringende „Virus-Agens DELIVERY“ entwickeln, sinnigerweise als Mittel der Befreiung deklariert. Für den Schutz einer ausgewählten Minderheit

sorgen die Adaptable Immunization Series – „AIS“ (K 223 ff.). Nach der labortech-nischen Herstellung werden in aller Welt Fabrikationsstätten eingerichtet, unter an-derem am Hauptschauplatz des Romans, in einem zur Krypta des Freisinger Doms führenden Stollen – danach erfolgt die Anwendung: In Freising erhalten nur zwei Auserwählte, Dr. Korbinian Irlböck und seine Schwester, das Gegenmittel, bleiben damit am Leben. Was sie daraus machen, wird nicht mehr beschrieben.

Die gegensätzlichen Weltlager der Zeit vor 1989 sind vom gleichen Beglückungs-wahn und derselben Machbarkeitsideologie beherrscht. Nach Amerys Selbstkommentar liegt dem Roman der „Alptraum“ zugrunde, daß die „Technokratie“ den „Zusammenbruch des Ökosystems Erde“ durch die „Reduktion der Menschheit“ lösen will und lösen wird⁷.

Erzählerisch ist der Roman so angelegt, daß eine Freisinger Gelehrtenfamilie als Vermittler zwischen Kravonien und FUTUMOR fungiert, später auch als Mittäter. Zuerst taucht der kravonische Plan im Umfeld des Geistlichen Firnmoser auf, eines Mitglieds der Freisinger Theologischen Hochschule. Statt rationaler wissenschaft-licher Forschungen hat sich der Naturwissenschaftler auf Parapsychologie und Te-lekinese (magische Verrückung von Gegenständen) verlegt, und dabei gerät ihm das entsprechende kravonische Dossier in die Hände. Professor Firnmoser kann sich mit dem Fund aber nicht näher befassen, weil er die Sprache nicht versteht und weil er kurz danach aus seinem Amt entfernt wird. Dieser erste Akt spielt 1922.

Ein halbes Jahrhundert später stößt der vorher genannte Korbinian Irlböck, Sohn aus einer Liaison Firnmosers mit seiner Haushälterin, wieder auf das Dossier und gibt es weiter, als er von FUTUMOR zu Ratschlägen für ihr Weltbeglückungspro-gramm aufgefordert wird. In seiner Antwort von 1973 empfiehlt er zwei Lösungs-möglichkeiten: „Freising I“, eine „humanistische“ Lösung, nämlich die gedankliche Erneuerung, die einen „radikalen Umbau aller bisherigen Prioritäten“ voraussetzt, aber nicht näher erläutert wird und „Freising II“, den kravonischen Plan (K 153f.). FUTUMOR entscheidet sich für „Freising II“ und setzt dessen Ausführung zu-sammen mit Kravonien in Gang. Zu spät erkennt Korbinian, daß er sich in einer schwachen Stunde auf den Plan der Macher eingelassen hat. Faktisch kann er weder etwas für dessen Realisierung noch für dessen Verhinderung tun. Er ist Historiker und vom Charakter her ein introvertierter Fachgelehrter, der sich am liebsten in sei-nem Arbeitszimmer aufhält. Korbinian wird zum „berühmten Schmetterling, ... der den Tornado auslöst“, wie Carl Amery in einem Interview erklärt⁸.

Als aktiver Förderer des Projekts betätigt sich dagegen Korbinians nach den USA verschlagener Sohn Ernest C. Earlbuck. Für Ernest gibt es keinen anderen Weg zur „Rettung der Menschheit“ als die Massenvernichtung. Die Masse neige zur Träg-heit, könne nicht umsteuern und verzögere dadurch den Erneuerungsprozeß: „Wir haben einfach die Zeit nicht. Aus der Biosphäre schwindet das Ozon“ (K 282). Da-her wird er zu einem der aktivsten Organisatoren des Programms in der westlichen Welt. Als man den Kreis der Empfänger von AIS erweitert, setzt er ein demonstra-

tives Zeichen: Er entschließt sich zum Verzicht auf die Einnahme des Gegenmittels, was aber die Liquidierungsmaschine nicht aufhält. Von der Gelehrtenfamilie überlebt nur Korbinian, Firnmoser ist lange vorher gestorben.

Es ist schon wiederholt angedeutet worden, daß es sich bei dem Buch „Das Geheimnis der Krypta“ um eine moderne Faustversion handelt. Auch Heinrich Faust will durch sein Denken und Handeln den menschlichen Fortschritt fördern, am Anfang durch Erkenntnisvertiefung, am Ende auch durch praktische Lösungen. Im letzten Akt tritt er als kaiserlicher Kolonisator in Erscheinung, der dem Meer weite Landstriche abgewinnt. Aber bei aller Gutwilligkeit und Geschäftigkeit nimmt er eine Folge von Opfern in Kauf, angefangen bei Gretchen bis hin zu Philemon und Baucis, die der Landgewinnung im Weg stehen. Diese Tendenz, ein Beglückungsanspruch ohne Rücksicht auf Verluste, wird bei Amery multipliziert. Geopfert wird nicht mehr nur eine Minderheit, sondern die Mehrheit.

Auch bei Goethe sind die Protagonisten vom gesellschaftlichen Nutzen ihres Handelns fest überzeugt. In der Szene „Nacht“ schwelgt Fausts Diener Wagner in dem Gefühl, „wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht“. Mephisto definiert sich als „Teil von jener Kraft, / Die stets das Böse will und stets das Gute schafft“. Für „Das Geheimnis der Krypta“ muß man die Aussage umkehren und von einer Kraft sprechen, die „stets das Gute will und stets das Böse schafft“. Damit trifft Amery eine weitverbreitete Selbstgewißheit in der Moderne. Denn die meisten Macher sind überzeugt, daß sie die Menschheit weiterbringen und üblere Folgen vermeiden helfen. Jeder will natürlich nur das Beste. Aber in der Praxis zeigen diese Pläne ihre Schwächen oder schlagen sogar ins Gegenteil um. Aus der vermeintlichen Glückssuche entstehen Unheilsszenarien. „Das Geheimnis der Krypta“ wird zur Warnutopie, mit der die Menschheit von vorschnellen technokratischen und radikalen Lösungen abgehalten werden soll.

Amery versteht auch die Hauptpersonen seines Romans als Faustparallele und Faustvariation – verteilt auf drei Generationen: Firnmoser hat noch etwas vom Alchemisten und „Schwarzkünstler“; Korbinians Arbeitszimmer, gelegen im Geheimgang zur Krypta, erinnert an Goethes gotische Klausur, er hat aber auch schon Kontakte zur großen Welt; als völliges Abbild des modernen Wissenschaftlers erweist sich Enkel Ernest mit seiner übereifrigen Mitarbeit am Euthanasieprogramm. An der Verstrickung in das DELIVERY-Projekt hindert die neuzeitliche Faustfamilie auch nicht ihr religiöser Hintergrund. Die Vertreter der Generationen sind allesamt theologisch gebildet: Firnmoser als Geistlicher ohnehin, aber auch Korbinian, der eine Zeitlang ebenfalls Geistlicher werden will und über die amerikanische Huronenmission der Jesuiten promoviert. Schließlich verfügt auch Ernest durch ein Theologiestudium über eine starke religiöse Wurzel. Doch diese Bildung bringt sie nicht zur Einsicht in den mephistophelischen Charakter der Aktion. Als Leitbild für den Entscheidungskampf um eine „bewohnbare Zukunft“ nutzt Amery die sogenannte „Bestiensäule“ in der Krypta des Freisinger Doms, eine bedeutende roma-

nische Steinmetzarbeit. Hier kämpfen Ritter und Drachen eng verknäuelte gegeneinander, überragt von einer Seherin mit Zauberblume, die das grausige Geschehen zu kommentieren scheint.

Neobarocker Marienroman mit Ausblick in die Ewigkeit

In „Die Wallfahrer“⁹ nimmt Amery das Motiv der Pilgerschaft auf und stellt es in den Zeithorizont der Ewigkeit. Das Vorwort „Literarische Annäherung an die Ewigkeit betreffend“ beginnt mit der generellen Feststellung:

„WALLFAHRT!

Altes, mächtiges Bild für unser Dasein auf Erden. Gleichnis insbesondere für den Christenmenschen, der Pilger ist; das heißt ein verbanntes Kind Evas, stolpernd über die Fluren und Äcker der Fremde. Dieser Tradition strebt unsere Erzählung nach“ (W 7).

Seit der Vertreibung aus dem Paradies befindet sich die Menschheit auf Wanderschaft. Durch den Sündenfall hat sie das Paradies verloren und muß sich ein neues suchen, mit allen damit verbundenen Unwägbarkeiten. Der ganze Roman ist „sub specie aeternitatis“, unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit, geschrieben.

Zuerst geht der Blick zurück in die Vergangenheit. Amery bedient sich einer vierfachen Versuchsanordnung, um das Grundthema abzuwandeln und läßt einzelne oder Gruppen aus vier Jahrhunderten zum Marienheiligtum Tuntenhausen, Kreis Rosenheim in Oberbayern, unterwegs sein. Teils handelt es sich um faktische Pilgerschaft, teils um – mit dem Wallfahrtsort in Verbindung stehende – religiöse bzw. mentale Wandlungen. Für alle bewirkt das Heiligtum eine entscheidende Lebenszäsur. Bei der Auswahl der Szenarien achtet Amery darauf, unterschiedliche Milieus mit ihren Stileigenheiten und die ganze gesellschaftliche Bandbreite bayerischen Lebens einzufangen.

Am Anfang stehen zwei Versionen der Volksfrömmigkeit: zuerst der Tiroler Andreas Gropp, der 1641 von seiner Einsiedelei bei Innsbruck aufbricht, um über die nordöstliche Alpenkette nach Tuntenhausen zu gelangen; der Grund: seine „Bresthaftigkeit“. In seinen Schmerzzuständen ist ihm Maria erschienen und hat ihm die Wallfahrt nahegelegt. Trotz widrigster Umstände und der Wirren des Dreißigjährigen Kriegs erreicht er das Ziel und wird „gesund“, wie es eine noch heute an der Kirchenmauer befindliche Votivtafel festhält. Gropp ist ein einfacher Mann aus der untersten Bevölkerungsschicht; es paßt, wenn mehrfach vom „Groppzeug“ die Rede ist (W 13 u. 92).

Für die Volksfrömmigkeit stehen auch die Wasserburger, die im 18. Jahrhundert unter Führung eines Kapuzinerpaters wegen eines drohenden Hochwassers nach Tuntenhausen ziehen. Dort sollen sie ein Sintflut-Stück aufführen, um die Gefahr abzuwenden. Die Wegstrecke ist für sie wesentlich kürzer als für den Tiroler, aber

wegen der mitgeführten Requisiten und aus anderen Gründen nicht weniger unfallträchtig. Man erreicht schließlich das Ziel und spielt das Stück mit Hingabe, aber auch mit manchen Pannen. Amery zitiert oder paraphrasiert ein tatsächlich vorhandenes Sintflut-Stück des Münchener Geistlichen Anton von Bucher (1746–1817). Die Wallfahrer verbuchen es als Erfolg ihrer Anstrengungen, daß das Hochwasser nicht eintritt.

Die beiden folgenden Lebensläufe führen in die Welt des bayerischen Hochadels. Amery läßt zwei Grafen auftreten, die historischen Vorbildern des 19. und 20. Jahrhunderts nachgebildet sind: Innozenz Maria von Busselwang-Titlmoos (nach Ludwig Graf Arco-Zinneberg) und Marco von B.-Guadagni (nach Anton Graf Arco-Valley). Der erste ist als früher „Bauern- und Katholikenführer“ (W 273) in die Geschichte eingegangen. Sein Stammsitz Busselwang liegt bei Tuntenhausen, am Wallfahrtsort leitet er den „Bayerisch-patriotischen Bauernverein“. Doch gerät die positiv begonnene Pilgerschaft in eine Krise, als er sich bei einer Kur in der Nähe des Heiligtums von Naturheilerinnen verführen läßt. Innozenz Maria wird zum Ehebrecher. Zur Sühne schließt er sich dem päpstlichen Freiwilligenheer an, das um 1860 den Kirchenstaat gegen die übermächtige italienische Einigungsbewegung verteidigt. Dementsprechend ist diese dritte Wallfahrt mit „Kreuzfahrer“ betitelt. Innozenz Maria wird zum modernen Tannhäuser, der im Venusberg sündigt und in Rom Buße tut.

In dem Kapitel „Der Pfad des Mörders“ hält sich Amery noch enger an das historische Vorbild, den nationalistischen Fanatiker und Eisner-Mörder Graf Arco-Valley. Marco – der Wallfahrer des 20. Jahrhunderts – tötet auch bei Amery den ersten bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner, eine Handlung, die Amery lebhaft verurteilt. Die einzige wesentliche Änderung gegenüber der Quelle besteht darin, daß Marco zu der späten Einsicht kommt, mit dem Eisner-Mord den Falschen getroffen zu haben. 1933, nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, legt Marco in der Basilika von Tuntenhausen bei einem Priesterfreund eine Lebensbeichte ab, in der er erklärt, daß er eigentlich Hitler hätte erschießen sollen. Dadurch erfährt auch diese Pilgerschaft am Marienheiligtum ihren Wendepunkt¹⁰.

Trotz der eingearbeiteten Quellen kann man „Die Wallfahrer“ nicht als Historienroman bezeichnen. Dagegen sprechen schon im Hauptteil häufige Zeitsprünge; Amery nennt sie „Querblicke durch bröckelnde Zeitwände“ (W 9). Der von der Endzeit ausgehende Blick macht die erzählten Zeitabschnitte durchlässig, besonders für die Gegenwart. Immer wieder begegnen dem Leser Anspielungen auf aktuelle Vorgänge. So treffen die Wasserburger nahe Tuntenhausen auf die Raketenanlage Lampfering, einen Natostützpunkt im Kalten Krieg, und bringen sie durch heftige Kritik zum Einsturz: „In welch drakonischer Zeit waren sie angekommen, die Comoedianten, sah so die apokalyptische Zukunft aus?“ (W 365 ff.)

Durch den Schluß wird das Buch „Die Wallfahrer“ vollends zum Zukunftsroman. Hier stellt Amery zwei alternative Versionen des Weltendes gegeneinander,

eine „orthodoxe“ und eine „häretische“. In der ersten besucht ein junger Engel in Jeans Tuntenhausen und steigt mit seiner Tuba in den Nachthimmel auf, um ein Jubilate anzustimmen. Doch hindert ihn ein ungenannter Grund am Einsatz. Diese Version wird rasch abgebrochen (W 385 ff.). Ausführlicher gerät dann der ketzerische Schluß, der 50 Millionen Jahre nach unserer Zeit spielt. Die Umweltvergehen haben beinahe zur Selbstzerstörung unseres Globus geführt, der Mensch ist verschwunden. Doch setzen sich die biologischen Selbsterneuerungskräfte noch einmal durch. Die Erde hat eine neue Tektonik erhalten, es sind neue Lebewesen entstanden. Man kann annehmen, daß sich auch wieder menschenähnliche Wesen entwickeln werden (W 389 ff.). Die Frage bleibt offen, ob das die „neue Erde“ ist, von der die Apokalypse spricht (Offb 21, 1). Amery wehrt sich gegen konventionell eingerastete Vorstellungen von Himmel, Hölle und Jüngstem Gericht. Er geißelt die Umweltsünden, aber er bleibt nicht ohne Hoffnung für die Zukunft.

„Die Wallfahrer“ ist ein phantastischer Roman – Amery selber nannte das Werk ein „Mirakelspiel“¹¹. Es ist aber vor allem ein Marienroman, in dem unterschiedliche Marienbilder zur Diskussion gestellt werden. Scharfe Ablehnung erfährt die Instrumentalisierung der Gottesmutter für militaristische Zwecke, im Dreißigjährigen Krieg als Ikone für die katholische Liga. In „Die Wallfahrer“ ist Maria die „Madonna vom Siege“ (W 90, 167, 293 u. ö.) und wird auf Bannern neben den Kriegsfahnen mitgeführt. Es ist Andreas Gropp, der sich als einziger gegen diesen Mißbrauch wehrt. Ein Treffen mit dem bayerischen Kurfürsten nutzt er, um das Marienbanner vor versammelter Führungselite herunterzureißen: „Frei ist sie“, sagt er, sieht über dem Zeltwimpel den Himmel offen, sieht Sie, die Kaiserin, in Flammen samt Kind.“ Die Reaktion erfolgt prompt, Gropp wird von einem katholischen Heerführer niedergeschlagen (W 92). Die Madonna vom Siege taucht in späteren Jahrhunderten wieder auf, besonders nachdem Maria offiziell zur „Patrona Bavariae“ ausgerufen worden war.

Ebenso kritisch steht der Verfasser aber der Entsinnlichung Mariens durch die Nazarener gegenüber. Die einseitige Betonung der „unbefleckten Jungfrau“, die Stilisierung zur Gegenikone gegen die Sexualisierung in der modernen Gesellschaft, beurteilt er skeptisch. Im Roman ist es vor allem Innozenz Maria, der sich zu diesem Marienbild bekennt und in seiner Umgebung dafür sorgt, daß überall nazarenische Kunst verbreitet wird – ausgerechnet ein Mann, der den Edelhuren verfällt. Gegenüber den Extremen von triumphalen und entsinnlichten Bildern plädiert Amery wieder für mehr Mütterlichkeit und Erdwärme als Attribute für ein angemessenes Marienverständnis. Eine seiner Frauenfiguren läßt er lebhaft darüber Klage führen, daß Maria „nie mehr als richtiges Weibsbild dargestellt“ werde (W 254). In Marcos Tuntenhausener Lebensbeichte kommt noch ein weiteres von Amery favorisiertes Marienbild zum Zug, die Vorstellung der „Mater dolorosa“. Dem Eisner-Mörder dämmert zu spät, daß Maria beim Ausbruch der bayerischen Revolution auf der Seite der Mühseligen und Beladenen gestanden haben muß. Nur

so sei zu erklären, daß in der Nacht vom 7. auf den 8. November 1918 kein Schuß fiel und die Herrschaft der Wittelsbacher kampflos zusammenbrach. Seine Hauptschuld habe darin bestanden, so der Beichtiger, daß „wir die PATRONA BAVARIAE nicht da gesehen haben, wo sie war, die siebenfach Durchbohrte, die Mater, die Witwe Dolorosa, die Tochter mit den Schwertern in der Brust“ (W 340ff.).

Der Roman „Die Wallfahrer“ liefert auf diese Weise einen beachtlichen Beitrag zur Mariologie und Mariensymbolik, zu ihrer Geschichte und Neubestimmung. Durch den Abwechslungsreichtum der Szenarien, die ingeniose Phantastik und die spannungsreiche Stilvielfalt schließt er noch einmal an die Barocktradition an, ein neobarocker Solitär.

Unterschiedliche Neuanfänge nach einem Supergau

Um eine futuristische Parabel handelt es sich bei dem Kurzroman „Der Untergang der Stadt Passau“¹². Amery hat sie mit leichter Hand als spannendes Handlungsspektakel skizziert – er selbst spricht von „Fingerübung“ (U 5) –, und sie von seinen Romanen am stärksten dem Science-fiction-Schema angenähert. Das Gerüst besteht aus drei miteinander vermischten Zeitstufen. Die Handlung beginnt sechs Jahre nach der Veröffentlichung des Romans, 1981, mit einer verheerenden Katastrophe und nur wenigen Überlebenden. Danach folgt eine etwa 30jährige Phase mühsamer Neuanfänge, die Herausbildung von zwei gegensätzlichen Gruppierungen, 2013 erste Kontakte zwischen beiden, 2112 die Entscheidungsschlacht. Amery legt nach der „Vorbemerkung“ Wert darauf, auch „Elemente der eigenen, der deutschen und heimatischen Tradition für das Genre nutzbar zu machen“ (ebd.), und zwar in zwei Bereichen: einmal durch die Lokalisierung im bayerischen Raum wie bei allen seinen Romanen, hier speziell in Passau und Rosenheim mit Ausblicken nach Süden und Südosten und zum zweiten – ebenfalls untypisch für die Gattung – durch die Einbeziehung eines religiösen Horizonts. Es entsteht eine Kuriosität, ein bayerisch-religiöser Science-fiction-Roman, der passend für dieses Genre zuerst im Münchener Hauptverlag, bei Wilhelm Heyne als Nummer 3461 und in entsprechender greller Aufmachung herauskam (damals für 3,80 DM an allen Bahnhofskiosken zu erwerben, 16. Auflage 1993). Der Erstdruck ist heute eine Rarität in den Antiquariaten.

Über die Art der auslösenden Katastrophe finden sich nur wenige Angaben. Sicher ist, daß es sich nicht wie bei vielen prognostischen Texten der damaligen Zeit um einen Atomkrieg handelt, da sich nach Ansicht des Verfassers die Natur solcher Zäsuren „immer mehr von der atomaren auf die biologisch-ökologische Ebene verlagert“ (ebd.). Auslöser ist stattdessen eine Seuche im Grenzgebiet physisch-psychischer Erkrankungen, die nur eine Handvoll robuster junger Leute überlebt. Was die wenigen aus der eingetretenen Tabula rasa machen, ist recht unterschiedlich.

Auf der einen Seite sind dies die agrarischen Rosenheimer (Rosmer), eine Gruppe

von Naturburschen die die „Wiederherstellung der natürlichen Dinge“ zu ihrem Leitziel erklären (U 14 u. 29). Sie leben auf „halbnomadischer“ Basis, ernähren sich durch „Jagd, Fallenstellen, gelegentliche Bodenbewirtschaftung“ (U 20f.). Sie sind freiheitlich organisiert und bemühen sich um friedliche Verhältnisse, scheuen aber im Ernstfall nicht vor kriegesischen Auseinandersetzungen zurück. Dem Stadtleben und der Technik stehen sie ablehnend gegenüber, durch ihre Anstrengungen haben sie die Donau wieder „grün und reißend“ gemacht (U 14). Als religiöser Mentor berät sie Kaplan Egid Dullinger, der Verfasser einer Chronik, die dem Roman den metaphysischen Rahmen gibt. Als wichtigster Vertreter der Rosenheimer fungiert Alois Ludwig Retzer („Lois“), ehemaliger Politologiestudent, den die Seuche bei der Arbeit an einem „Grundriß des ökologischen Materialismus“ überraschte und zum Abbruch zwang. In die Rolle der zweiten Leitfigur, später Lois' Nachfolger, wächst Martin („Marte“) hinein, ein Mann von unintellektuellem Zuschnitt. Es ist keine Frage, daß die Rosenheimer Amerys Grundvorstellungen nahestehen, ihre Mischung aus Positionen der 68er und der Grünen nimmt manches von seinen Präferenzen auf. Aber eine ins Detail gehende Charakterisierung fehlt, es bleibt bei Andeutungen über ein archaisches, beinahe frühmittelalterliches Lebensmodell.

Ausführlicher wird dagegen die urbane Gegengruppe geschildert, die Passauer (Bassauer). Bei ihnen handelt es sich um gewaltbereite Stadt- und Technologieanhänger. Sie haben sich nach der Seuche und Raubzügen durch Bayern in den Ruinen Passaus angesiedelt, wo sie die Infrastruktur wieder in Gang bringen. Allmählich bauen sie die Stadt zum Zentrum eines neuen Reiches aus und sind nicht wählerisch bei der Unterwerfung des Umlandes. Sie leben luxuriös und trinken bei Gelagen aus Hostienkelchen, ein Indiz für ihre Religions- und Kulturferne (U 59). Ihr Anführer ist Max Schymanski („Scheff“), Bergmannssohn aus dem Ruhrgebiet mit diktatorischen Neigungen, ungebildet, rücksichtslos und protzig. Passau erklärt er zur „Stadt der Verheißung“ (U 20) und illuminiert sie mit Lichterketten, um sie weithin attraktiv zu machen.

Als Lois und Marte 2013 bei einem Erkundungsgang in die Stadt kommen, versucht er, sie sofort in seine Pläne einzuschalten. Passau und Rosenheim sollen gemeinsam die „Wacht nach Osten“ bilden (U 78), was bedeutet, daß er mit Hilfe der Rosenheimer an die Salzvorräte im Salzkammergut herankommen will, um bei Ausfall der Stromgeneratoren die Lebensmittelvorräte durch Salz konservieren zu können. Die erste Begegnung zwischen den beiden Lagern endet gewaltsam und mit der Flucht der Rosenheimer. Seitdem datiert die Gegnerschaft. Die Passauer stehen – satirisch überspitzt – für die kapitalistisch und technizistisch orientierte Mehrheitsgesellschaft der Bundesrepublik. Amery wendet sich gegen einen Neuanfang, der in die alten zivilisatorischen Sünden zurückfällt und die Chance für eine grundlegende Veränderung ungenutzt läßt.

2112 kommt es dann zur finalen Auseinandersetzung. Der „Dritte Marte“, Nachkomme des ersten, zieht gemeinsam mit ungarischen Reitern gegen Passau und

kann es besiegen. Die Rosenheimer bilden „das Salzreich vom alten Bischofsfelsen an der Salzach bis nach Reichenhall“, von dem es im Schlußsatz heißt, daß es „nun so sichtbar vom Himmel gesegnet ist mit den Gaben der Kraft und Weisheit, mit Gesundheit für Mensch und Tier und den Reichtümern des Berges“ (U 127f.).

Diesen Himmelssegen verdanken die Rosenheimer nicht zuletzt ihrem Kaplan Dullinger und seiner Chronik „Magnalia Dei per Gentem Rosmeriorum“, die die Ereignisse des Jahres 2112 prophezeit und in direkte Parallele zur Johannes-Apokalypse stellt. Unter Berufung auf das 17., 18. und 20. Kapitel werden die Passauer als „Hure Babylon“ (U 30) verketzert und die Rosenheimer als diejenigen gepriesen, die „den Willen des Herrn“ (U 7) erfüllen. Vor dem Angriff geben die Rosenheimer ihren Gegnern Gelegenheit, sich freiwillig für eine Gnadenlösung „christlicher Art“ zu entscheiden:

„Aber dennoch ist jedem Vergebung zugesagt, da ja nicht die Sünder dem HErrn verhaßt sind, sondern nur die Sünde. Wer darum die Stadt verläßt, wer zu den einfachen Wegen zurückkehrt, welche die ‚Wiederherstellung aller Dinge‘ uns so gnädig ermöglicht hat – der also abschwört der Lüge, dem Hochmut und der Wollust, die in den Mauern der Stadt herrschen –, dem ist nicht nur vom HErrn Vergebung zugesagt, auch wir werden ihn nicht verfolgen“ (U 29).

Passaus Niederwerfung wird mit der tausendjährigen Fesselung Satans verglichen, entsprechend herrscht „lauter Jubel allenthalben“ (U 127). Was Amery in den vorher besprochenen Romanen ausgeklammert hatte, hier gibt es die wenigstens andeutende Beschreibung eines begrüßten Neuanfangs und am Romanende ein Jubilate. Egid Dullinger steigt zum Erzdiakon der Metropole Salzburg auf und bleibt der geistliche Berater der Rosenheimer.

Dritte Phase christlich bestimmter Utopie

Amerys Gesamtwerk ist Teil einer dritten Phase der christlich bestimmten und literarisch ausformulierten Utopie, die ihre bedeutenden Vorläufer im Mittelalter und in der Barockzeit hatte. Die mittelalterliche Phase verbindet sich mit Namen wie Joachim von Fiore (1130/35–1202) oder Bonaventura (1221–1274), die für die Zukunft einschneidende Wendungen vorhersagten. Joachim von Fiore prophezeite eine bevorstehende dritte Periode der Menschheitsgeschichte ganz im Zeichen des Heiligen Geistes. Bonaventura setzte auf einen mehrstufigen Aufstieg der Einzelseele bis zur Verschmelzung mit Gott, die „unio mystica“. In der Barockliteratur verlagerte sich das Interesse auf die spezifisch christliche Ausgestaltung von Gruppen und Kleinstaaten wie etwa in „Christianopolis“ von Johann Valentin Andreae (1586–1654) oder in „Die Insel Felsenburg“ von Johann Gottfried Schnabel (1692–1751/58).

In der jüngeren Vergangenheit läßt sich erneut ein Interesse wahrnehmen, auf die Erfahrungen von Krieg und Nachkrieg mit visionären christlichen Gegenentwürfen zu reagieren¹³. Entsprechend den veränderten empirischen und literarischen Bedingungen hat die dritte Phase ihr eigenes Gesicht¹⁴.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. Carl Amery „... ahnen, wie alles gemeint war“. Ausstellung eines Werkes, hg. v. J. Kiermeier-Debre (München 1996) 64f. (zit. aus dem Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 22. September 1963).

² Vgl. C. Amery, Totaler Erfolg als totale Krise, in: ders., Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums (Reinbek 1972) 149–164.

³ Vgl. C. Amery, Anfrage an die Christen, in: ebd. 191–205.

⁴ Herbert Gruhls „Ein Planet wird geplündert“ erschien erst 1975, die Gründung der Grünen als politische Partei erfolgte 1980.

⁵ Vgl. Amery (A. 1) 139.

⁶ C. Amery, Das Geheimnis der Krypta (München 1990), im Text zitiert mit K.

⁷ Vgl. Amery (A. 1) 186.

⁸ Faust, Freising u. der Dichter, in: Literatur in Bayern, H. 48 (1997) 18.

⁹ C. Amery, Die Wallfahrer (München 1986), im Text zitiert nach Taschenbuchausgabe (München 2002) im Text zitiert mit W.

¹⁰ Noch weitreichendere „Korrekturen“ der bayerischen Geschichte aus futuristischer Perspektive finden sich in Amerys Romanen „Das Königsprojekt“ (1974) und „An den Feuern der Leyermark“ (1979).

¹¹ Vgl. Amery (A. 1) 172.

¹² C. Amery, Der Untergang der Stadt Passau (München 1975), im Text zitiert mit U.

¹³ Stefan Andres, Wir sind Utopia (1942) u. die Romantrilogie Die Sintflut (1949–59); Werner Bergengruen, Am Himmel wie auf Erden (1940).

¹⁴ Dieser Zusammenhang kann hier nur noch angedeutet werden. Ausführlicher gehe ich darauf und auch auf Carl Amery in meinem Buchprojekt über Typen moderner deutscher Prognostik ein: „Vita venturi saeculi“.